Zäune bauen hat seine Zeit – Andacht zu Dtn 13,1
von Elke Rudloff

Angenommen, Sie haben einen Garten.
Was müsste passieren, damit Sie einen Zaun zum Nachbargrundstück aufstellen?

Möglichkeit
a) Sie wollen verhindern, dass Ihre teuren Gartenmöbel Beine bekommen oder
b) dass der Kater von nebenan seine Mäusebeute präsentiert, oder
c) beides ist Ihnen völlig egal. Sie stellen keinen Zaun auf, weil Sie Zäune spießig finden?

Mich haben Zäune lange gestört, z.B. beim Wandern. Als ich den Ammersee umrunden wollte, landete ich immer wieder vor kaltem, undurchsichtigem Metall. Privatgelände. Vorsicht, bissiger Hund. Kein Zugang zum Ufer.

Erst auf einer Kinderfreizeit in Dülmen fand ich Zäune plötzlich gut. Wenn 25 Kinder im See planschen, braucht man keine Fremden, die ungeniert über das Gelände spazieren und Fotos machen.

Alles hat seine Zeit: Zäune überwinden hat seine Zeit, Zäune aufbauen hat seine Zeit.
Gilt das auch für geistige Grundstücke?

Wir haben gerade 75 Jahre Grundgesetz gefeiert. Da steht viel Wertvolles drin. Die Grundrechte. Freiheit. Gleichheit. Das Recht auf körperliche Unversehrtheit.
Politiker verprügeln – ausgeschlossen.

Das Recht, die eigene Religion auszuüben steht auch darin. Jüdische oder muslimische Menschen beleidigen – ausgeschlossen. Das Grundgesetz sagt positiv, was gelten soll.

Was mir durch dieses Jubiläum nochmal bewusst geworden ist: Die Väter und Mütter des Grundgesetzes haben nicht nur Wertvolles erdacht, übernommen und zusammengestellt. Sie haben auch dafür gesorgt, dass es geschützt wird. Durch die sogenannte „Ewigkeitsklausel“.
Das Bundesverfassungsgericht spricht sogar von „Ewigkeitsgarantie“ für Artikel 1: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Heißt: Dieser Artikel darf nicht aufgehoben werden. Er hat ewigen Bestand.

Ewigkeit. Für uns Christenmenschen klingt das nach Reich Gottes. In diese Richtung dachte man damals natürlich nicht. Nur solange die Bundesrepublik Deutschland existiert. Dafür soll es keine Frist geben.

Die Ewigkeitsklausel ist keine Erfindung aus dem letzten Jahrhundert. In der Antike gab es zwar noch keinen Schreibschutz, aber schon damals wurden Vertragstexte durch Klauseln gesichert.

Auch in der Bibel. Unsere Tageslosung sagt es klipp und klar: *Alle Rede, die ich euch gebiete, wahrt sie im Tun, füge nichts hinzu, streiche nichts davon.* (5. Mose 13,1)

Offenbar hat es Versuche gegeben, ein bisschen an Gottes Geboten herumzuschnippeln.
Sonst hätte Mose das wohl kaum so deutlich sagen müssen.

Du sollst nicht begehren deines nächsten Haus – wahrscheinlich hätte der ein oder andere Immobilienbesitzer mit Gott darüber gerne nochmal verhandelt.
Oder mancher Bänker über das Gebot, dass man von armen Menschen keine Zinsen nehmen darf.
Und Richter oder Statthalter vielleicht über dieses Gebot: *Du sollst nicht Geschenke nehmen; denn Geschenke machen die Sehenden blind und verkehren die Sachen der Gerechten.* (Ex 23,8)
Ob damit auch Parteispenden gemeint sind, ist nicht überliefert.

Mose macht jedenfalls keine Kompromisse. Er richtet einen Zaun auf. *Füge nichts hinzu, streiche nichts davon.* Heißt: Wer Gottes Gebote eigenmächtig außer Kraft setzt, vergeht sich am Heiligen.
Gottes Gebote sind keine menschliche Erfindung, über die frei verfügt werden kann.
Sie sind ein Geschenk des Höchsten an sein Volk.

Darum dürfen sie auch nicht nach Gutdünken erweitert werden. Manchen mag es in den Fingern jucken, in den Geboten ihre persönliche Hausordnung unterzubringen: Du sollst am Samstag deinen Rasen mähen. Spätestens nach drei Tagen musst du dein Zimmer aufräumen! Dem lieben Gott gefällt es gar nicht, wenn du diese Klamotten trägst. So etwas musste sich meine Schulfreundin gelegentlich anhören. Das Gebot „Füge nichts hinzu!“ schützt vor solch zweifelhafter Pädagogik.

Aber Mose geht es um mehr.
Er versteht es als religiösen Hochverrat, wenn jemand Gottes Gebote auf eigen Faust ergänzt.
An wen denkt er dabei? Träumer oder falsche Propheten.
Klingt harmlos, ist es aber nicht. Falsche Propheten sind keine Spinner. Freaks, Blumenkinder, Menschen mit seltsamen Schildern in der Fußgängerzone.

Mose warnt vor Leuten mit anderen Werten. Anderen Menschenbildern.
Und zwar Menschen, die ihre Ansichten nicht für sich behalten, sondern das Volk verführen wollen. Verführen, Gottes Wege zu verlassen. Verführen, auf Gottes Werte wie Freiheit, Menschenwürde und Gerechtigkeit zu pfeifen.

In dieser Frage ist Mose knallhart. Entweder du hältst dich an Gott, der Schreie hört und aus der Sklaverei befreit. Oder Du verlässt ihn. Ein bisschen Gott, ein bisschen Götze, das geht nicht. Freiheit oder Diktatur. Menschenwürde oder Verachtung. Gerechtigkeit oder Ausbeutung. Einen Mittelweg gibt es nicht.

Mose warnt so eindringlich, weil er nicht will, dass Gottes Liebe, Gottes Barmherzigkeit und Gottes Gerechtigkeit verwässert werden. Ich vermute, ihm ging es gar nicht um die Zahl, ein paar Gebote mehr oder weniger. Ich vermute, ihm ging es um die Haltung. Um die Frage, ob Menschen sich anmaßen dürfen, Gottes Wort zu zensieren und in die Substanz der göttlichen Weisung einzugreifen. Da sagt er nein und baut dieses Nein zu einem hohen Schutzzaun um Gottes Weisung aus.

Doch wo Zäune stehen, gibt es auch Menschen, die dagegen anstürmen. Die sie einreißen wollen.
Menschen um Jesus zum Beispiel. War mit ihm nicht eine neue Zeit angebrochen?
Wofür brauchten sie jetzt noch jahrhundertealte Regeln? 613 Gebote!
Gut, ein Großteil betraf eh nur die Priester. Trotzdem: Musste der Rest wirklich gehalten werden, oder konnte der Zaun wenigstens Schlupflöcher bekommen? Besser noch: ganz abgerissen werden?

Auch da: Klares nein. Jesus war dem Wortlaut der Tora treuer, als viele dachten:
Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Gottes Weisung oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen lesen wir bei Matthäus in der Bergpredigt.

Und mit unserem heutigen Lehrtext aus dem Johannesevangelium erinnert Jesus an den Ursprung der Tora: (Joh 7,16+17) *Meine Lehre ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat. Wenn jemand dessen Willen tun will, so wird er innewerden, ob diese Lehre von Gott ist oder ob ich aus mir selbst rede.*

Was Jesus sagt, wirkt auf mich, als würde er nochmal den Zaun der Gebote abschreiten und prüfen, ob er hält.

Aber er bleibt nicht am Zaun stehen. Denn einen Zaun zu bewachen, wird manchmal zum Selbstzweck. Und die Wächter vergessen, was sie eigentlich schützen wollen.
So geht Jesus auch vom Rand des Werte-Grundstücks auch in die Mitte und stellt sich der Frage: Was ist unter den vielen Geboten am wichtigsten? Was ist das höchste Gebot? Es kann ja wohl nicht gleich wichtig sein, welche Kleidung Frauen tragen (Hosen sind zur Mosezeit für Frauen nicht vorgesehen) oder wie man sich verhalten kann, wenn ein Krieg ausbricht.

Was also ist das höchste Gebot? Jesus zitiert aus den fünf Büchern Mose
„Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft“ (5. Mose 6,4-5).
Das andre ist dies: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (3. Mose 19,18).

Nun hat sich das Christentum schon seit vielen Jahrhunderten vom Judentum und seinen Geboten gelöst. Und wir leben nicht in einer Theokratie, in der Gott die Gesetze macht. Aber das Herz der Gebote, das Doppelgebot der Liebe, teilen wir weiterhin mit dem Judentum. Und das verdient unbedingten Schutz. Auch dort, wo es in staatliche Gesetze oder die Verfassung eingegangen ist.

Wie dieser Schutz gelingt, erfahren wir aus den ersten Worten unserer Tageslosung.
Ich lese ihn nochmal: Alle Rede, die ich euch gebiete, *wahrt sie im Tun*. (5. Mose 13,1)

Ich höre das so: Verlasst Euch nicht auf Buchstaben, Artikel und Paragrafen auf dem Papier.
Ob unsere Werte von falschen Propheten aufs Spiel gesetzt werden oder unangetastet bleiben, erweist sich in der Praxis. Durch unser Handeln als Bürger*innen und Christenmenschen.
Indem wir glaubwürdig danach leben und uns für ihre Geltung stark machen.

Wenn es sein muss, indem wir selbst zum Zaun werden. Amen.